



Predigt von Jörg Niederer zum Thema

Gemeinsam unter Gleichen

Philipper 1,1-2

Alt, im Gefängnis und...

Was würde in einem Brief von dir stehen, wenn du ihn unter folgenden Umständen schreibst?

Du befindest dich im Gefängnis, und das an einem Ort, wo du zuvor noch nie gewesen bist. Dort wirst du zwar fast täglich von guten Freunden besucht, aber das ändert nichts daran, dass du eines Schwerverbrechens angeklagt bist. Der Prozess ist mehrere Jahre gegangen, und eine lange, ungewollte Reise brachte dich in diese aktuelle Situation. Du musst mit Willkür bei den Justizbehörden rechnen. Vielleicht bleiben nur noch wenige Tage oder Wochen bis zu einem Todesurteil.

Wem also würdest du schreiben, und wie würdest du die allerersten Zeilen formulieren?

Wäre der Brief von Hoffnung auf baldige Freilassung geprägt? Oder würde er gleich wehleidig beginnen, voller Vorwürfe an eine ungerechte Welt? Würdest du warnen davor, sich auf die Sache einzulassen, deren du angeklagt wurdest? Oder wäre es dir im Gegenteil wichtig, deine Unschuld zu beteuern?

Und wem würdest du schreiben? Einflussreichen Persönlichkeiten oder guten Freunden, die aber ausser Beten nichts für dich tun können?

Also Paulus – von dem ich hier spreche – schrieb seinen wohl letzten, uns bekannten Brief an die Gemeindeglieder in Philippi. Und er beginnt sein Schreiben mit folgenden Worten:

Predigttext: Philipper 1,1-2

Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, an alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, und an ihre Bischöfe und Diakone: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Sein letzter Brief

Paulus schreibt an Menschen einer Gemeinde, die er selbst gegründet hat. Er schreibt, weil gerade einer seiner engen Mitarbeiter sowieso nach Philippi reist. Ihm will er den Brief mitgeben. Das ist möglich, auch wenn er in Rom im Gefängnis auf das Urteil des höchsten Richters des damaligen römischen Reichs wartet, auf den Entscheid von Nero, dem Kaiser.

Den Brief hat wohl Timotheus – vielleicht zusammen mit Epaphroditus – von Rom nach Philippi gebracht. Letzterer gehörte zur dortigen Gemeinde und war zu Paulus gereist, um ihm eine Geldspende zu überbringen. Timotheus, als erfahrener Vertrauter von Paulus, sollte nun in Philippi die dortige Gemeinde weiter unterstützen.

An die eigenen Besuche in dieser römischen Kolonie mit vielen Armeeveteranen hat Paulus gemischte Gefühle. Zum einen freut er sich, dass die christliche Gemeinde, die im Haus der Purpurchandlerin Lydia ihren Anfang nahm, weiter gewachsen und auf gutem Weg ist. Aber da ist auch die Erinnerung an Gefängnis, Misshandlung und Wegweisung durch die Stadtbehörden.

Bei guten Wetterverhältnissen dauerte die Reise von Rom nach Philippi damals 2-3 Wochen. Wenn man also schrieb, dann nicht kurz, keine SMS, keine «short messages». Man schrieb ausführlich. Wer weiss, wann der nächste Gesandte wieder in dieselbe Richtung reisen würde.

So wie heute gab es auch damals eine allgemein übliche Form, wie man einen Brief beginnt. Man erwähnt den Absender, den Empfänger und grüsst.

Paulus aber schreibt schon in den ersten zwei Sätzen mehr. Schon dort wird sichtbar, wie er sich versteht im Umfeld seiner Mitchristen. Einige Stichworte:

Nicht nur Paulus

Paulus schreibt den Brief gemeinsam mit Timotheus. Er ist kein Einzelkämpfer, sondern arbeitet im Team. Er schreibt auch nicht an einzelne herausragende Persönlichkeiten in Philippi, sondern an alle Gemeindeglieder dort. Zwar erwähnt er besondere Mitarbeiter, die Bischöfe und Diakone, aber erst, nach den **«Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind»**. Paulus ordnet sich also ein in eine Gemeinschaft, und streicht die Bedeutung der einfachen Christen besonders hervor. Es sind **«Heilige in Christus Jesus»**. Bischöfe und Diakone können diese auch nicht übertreffen, und er selbst und Timotheus auch nicht. Alle Amtsträger sind «nur» **«Heilige in Christus Jesus»**, also von Jesus Christus gerecht gesprochene Menschen.

Mit anderen Worten: Bei Paulus gibt es unter den Christen nicht einzelne Heilige und viele Gewöhnliche, sondern nur Heilige, und einige, die besondere Aufgaben dienend ausführen. Um deren Funktion zu beschreiben, benutzt er ein besonderes Wort: **«Sklave»**.

Sklaven von Jesus Christus

Paulus bezeichnet sich und Timotheus als *Sklaven von Jesus Christus*. Das ist gemeint, wenn die Übersetzungen von «Knechten» sprechen: *«Sklaven»*. Sklaven sind nicht ihre eigenen Herren, sondern gehören einem Herrn und dienen diesem Herrn. Menschen, die in einer besonderen kirchlichen Funktion wirken, sind also besonders von Christus abhängig und da, um der Gemeinde zu dienen. Keine und keiner von diesen bedeutenden Persönlichkeiten ist mehr, als Christus selbst, oder auch mehr als andere Christinnen und Christen. Jesus Christus selbst sei ja auch in *«Sklavengestalt»* in die Welt gekommen (Philipper 2,7). Dieser Jesus machte schon früh deutlich: *«Ein Knecht ist nicht grösser als sein Herr und ein Bote nicht grösser als der, der ihn gesandt hat.»* (Johannes 13,16).

So also verstehen sich Timotheus und Paulus: Als Dienende in totaler Abhängigkeit von Jesus Christus, der wiederum in totaler Abhängigkeit von Gott Mensch geworden ist.

Ein neues Gesellschaftsmodell

Mitten in einer Welt, in der es von Einflussreichen und Hohen wimmelt, wo Privilegien erworben und übertragen werden, in der Macht und Wohlstand so wichtig sind, da mach Paulus mit den ersten Worten seines wohl letzten, uns bekannten Briefs deutlich: Bei den Christen ist das anders. Die Christen, das sind eine Gemeinschaft von Heiligen. Menschen, die aus *«Gnade ... und Frieden von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus»* leben und sind. Als solche sind Christinnen und Christen alle in der gleichen Position. Und wenn es doch auch Ämter gibt, dann nicht, um eine Person auszuzeichnen, sondern weil für verschiedene Aufgaben eben auch verschiedene Fachleute benötigt werden. Darauf, dass Paulus Apostel ist, bildet er sich aber nichts ein. Er weiss: In einer Kirche darf es nur ein «Oben» geben, und das ist Jesus Christus: Christinnen und Christen aber sind alle – ohne Unterschied – abhängig von Gott dem Vater und Jesus Christus, unserem Herrn.

Wie ist das bei uns? Schaffen wir es, einander so zu begegnen? Sind bei uns alle Menschen gleich geachtet, welche Position und welche Möglichkeiten einzelne von uns auch haben? Können wir uns alle als *«Heilige in Christus Jesus»* verstehen?

Heute feiern wir Abendmahl. Da steht fest: Wir alle sind Geladene. Es gibt an diesem Tisch nur ein Ehrenplatz. Und der ist besetzt durch Jesus Christus.

Amen.